

Thema: Austausch über die Praxis der integrativen Arbeit in den 5 Kinderhäusern

Grundlage für die Arbeit in Kleingruppen waren die unterschiedlichen Kulturen der pädagogischen Arbeit in den Kinderhäusern, die zuvor jeweils anhand eines Fallbeispiels im Plenum dargestellt wurden. Die Ergebnisse der Kleingruppenarbeiten wurden später wieder ins Plenum eingebracht und diskutiert.

- ❖ Da die Unterschiede zwischen einer **inklusiven** und **integrativen** pädagogischen Praxis uns heute noch nicht allgemein verbindlich definiert zu sein scheinen, erscheint uns eine genaue Beschreibung unserer Praxis sinnvoller zu sein als eine einfache Zuordnung zu einem der Begriffe. Wichtig ist uns dabei, dass wir die Kinder nicht nur auf eine spätere gemeinsame Normalität vorbereiten, sondern dass am pädagogischen Prozess dazu schon behinderte und nicht behinderte Kinder mit den PädagogInnen gemeinsam teilnehmen.
- ❖ Dabei stellen integrative Prozesse im Team (z.B. für Native-Speaker), die sich durch einen konstruktiven Umgang mit Unterschieden (Aushalten) und die Orientierung an Ressourcen und nicht an Defiziten kennzeichnen, für die Kinder ein Modell dar.
- ❖ Grundbedingung für unsere integrative Pädagogik ist ein flexibler Rahmen für halt gebende Strukturen und die spezifische Alltäglichkeit der Einrichtung. Dies bedeutet, dass die Regeln und Grenzen anhand der Gruppensituation und der Bedürfnisse/Fähigkeiten einzelner Kinder entwickelt und ständig überprüft werden, welche immer wieder Ausnahmen zulassen. Dies alles geschieht in einem für die Kinder und die Erwachsenen transparenten Prozess.
- ❖ Weiterhin ist die innere Haltung grundlegend, dass jeder Mensch ein Recht auf Unterschiedlichkeit und auch auf „Defizite“ hat.
- ❖ Die Regeln und Grenzen werden anhand der Gruppensituation und der Bedürfnisse/Fähigkeiten einzelner Kinder entwickelt und ständig überprüft. Es gibt immer wieder Ausnahmen. Dies alles geschieht in einem für die Kinder und die Erwachsenen transparenten Prozess.
- ❖ Für die Entwicklung der Kinder ist der bewusste Umgang der PädagogInnen damit wichtig, was sie zulassen können, welche Grenzen sie setzen und wie sie den Kindern durch ihre Phantasien Entwicklungsräume schaffen.
- ❖ Die Zusammenarbeit mit den Eltern sollte von einer Haltung der PädagogInnen geprägt sein, dass die Eltern dabei und im Umgang mit ihren Kindern das Beste tun, was sie können. Diese Zusammenarbeit zielt auf die Begleitung von Übergängen, sie anzunehmen, wo sie sich in ihrem Trauerprozess befinden und in dem Angebot von unseren und anderen Sichtweisen auf ihr Kind.
- ❖ Bei der Beobachtung und Dokumentation von Entwicklungsprozessen erscheinen uns Videoaufnahmen sehr brauchbar.
- ❖ Die Vergrößerung der Außenwirkung unserer pädagogischen Arbeit erschien uns abschließend als ein wichtiges Thema.